

LCU 662
ENS Paris Saclay (langue anglaise)
ENS de Lyon
ENS (Paris)

SESSION 2026

BANQUE D'ÉPREUVES LITTÉRAIRES

COMMENTAIRE D'UN TEXTE EN LANGUE VIVANTE ÉTRANGÈRE
ET TRADUCTION D'UNE PARTIE OU DE LA TOTALITÉ DE CE TEXTE

IMPORTANT

Le commentaire doit être rédigé dans la langue choisie lors de l'inscription.

Durée : 6 heures

L'usage de la calculatrice est interdit

L'usage d'un dictionnaire unilingue est autorisé.

Langue allemande	page 2
Langue anglaise	page 4
Langue arabe	page 6
Langue chinoise	page 8
Langue espagnole	page 10
Langue italienne	page 12
Langue japonaise	page 14
Langue polonaise	page 16
Langue portugaise	page 18
Langue russe	page 20

Tournez la page S.V.P.

ALLEMAND

Commenter en allemand le texte suivant et le traduire de [l. 29] « Was er „die Sensibilität der Künstlerseele“ nennt, ... » jusqu'à [l. 45] « ... helfen kaum noch. ».

In Heinrich Bölls Roman beschreibt der Erzähler, Hans Schnier, den Verlauf eines Tages in seinem Leben. Das Werk beginnt mit folgendem Auszug.

Es war schon dunkel, als ich in Bonn ankam, ich zwang mich, meine Ankunft nicht mit der Automatik ablaufen zu lassen, die sich in fünfjährigem Unterwegssein herausgebildet hat: Bahnsteigtreppe runter, Bahnsteigtreppe rauf, Reisetasche abstellen, Fahrkarte aus dem Mantel nehmen, Reisetasche aufnehmen, Fahrkarte abgeben, zum Zeitungsstand, 5 Abendzeitungen kaufen, nach draußen gehen und ein Taxi heranwinken. Fünf Jahre lang bin ich fast jeden Tag irgendwo abgefahren und irgendwo angekommen, ich ging morgens Bahnhofstreppen rauf und runter und nachmittags Bahnhofstreppen runter und rauf, winkte Taxis heran, suchte in meinen Rocktaschen nach Geld, den Fahrer zu bezahlen, kaufte Abendzeitungen an Kiosken und genoß in einer Ecke meines Bewußtseins die exakt 10 einstudierte Lässigkeit dieser Automatik. Seitdem Marie mich verlassen hat, um Züpfner, diesen Katholiken, zu heiraten, ist der Ablauf noch mechanischer geworden, ohne an Lässigkeit zu verlieren. Für die Entfernung vom Bahnhof zum Hotel, vom Hotel zum Bahnhof gibt es ein Maß: den Taxameter. Zwei Mark, drei Mark, vier Mark fünfzig vom Bahnhof entfernt. Seitdem Marie weg ist, bin ich manchmal aus dem Rhythmus geraten, habe 15 Hotel und Bahnhof miteinander verwechselt, nervös an der Portierloge nach meiner Fahrkarte gesucht oder den Beamten an der Sperre nach meiner Zimmernummer gefragt, irgendetwas, das Schicksal heißen mag, ließ mir wohl meinen Beruf und meine Situation in Erinnerung bringen. Ich bin ein Clown, offizielle Berufsbezeichnung: Komiker, keiner Kirche steuerpflichtig, siebenundzwanzig Jahre alt, und eine meiner Nummern heißt: Ankunft und 20 Abfahrt, eine (fast zu) lange Pantomime, bei der der Zuschauer bis zuletzt Ankunft und Abfahrt verwechselt; da ich diese Nummer meistens im Zug noch einmal durchgehe (sie besteht aus mehr als sechshundert Abläufen, deren Choreographie ich natürlich im Kopf haben muß), liegt es nahe, daß ich hin und wieder meiner eigenen Phantasie erliege: in ein Hotel stürze, nach der Abfahrtstafel ausschau, diese auch entdecke, eine Treppe hinauf- oder 25 hinunterrenne, um meinen Zug nicht zu versäumen, während ich doch nur auf mein Zimmer zu gehen und mich auf die Vorstellung vorzubereiten brauche. Zum Glück kennt man mich in den meisten Hotels; innerhalb von fünf Jahren ergibt sich ein Rhythmus mit weniger Variationsmöglichkeiten, als man gemeinhin annehmen mag – und außerdem sorgt mein Agent, der meine Eigenheiten kennt, für eine gewisse Reibungslosigkeit. Was er „die 30 Sensibilität der Künstlerseele“ nennt, wird voll respektiert, und eine „Aura des Wohlbefindens“ umgibt mich, sobald ich auf meinem Zimmer bin: Blumen in einer hübschen

Vase, kaum habe ich den Mantel abgeworfen, die Schuhe (ich hasse die Schuhe) in die Ecke geknallt, bringt mir ein hübsches Zimmermädchen Kaffee und Kognak, läßt mir ein Bad einlaufen, das mit grünen Ingredienzen wohlriechend und beruhigend gemacht wird. In der
35 Badewanne lese ich Zeitungen, lauter unseriöse, bis zu sechs, mindestens aber drei, und singe mit mäßig lauter Stimme ausschließlich Liturgisches: Choräle, Hymnen, Sequenzen, die mir noch aus der Schulzeit in Erinnerung sind. Meine Eltern, strenggläubige Protestanten, huldigten der Nachkriegsmode konfessioneller Versöhnlichkeit und schickten mich auf eine
40 katholische Schule. Ich selbst bin nicht religiös, nicht einmal kirchlich, und bediene mich der liturgischen Texte und Melodien aus therapeutischen Gründen: sie helfen mir am besten über die beiden Leiden hinweg, mit denen ich von Natur belastet bin: Melancholie und Kopfschmerz. Seitdem Marie zu den Katholiken übergelaufen ist (obwohl Marie selbst katholisch ist, erscheint mir diese Bezeichnung angebracht), steigert sich die Heftigkeit dieser
45 beiden Leiden, und selbst das *Tantum Ergo* oder die Lauretanische Litanei, bisher meine Favoriten in der Schmerzbekämpfung, helfen kaum noch. Es gibt ein vorübergehend wirksames Mittel: Alkohol -, es gäbe eine dauerhafte Heilung: Marie; Marie hat mich verlassen. Ein Clown, der ans Saufen kommt, steigt rascher ab, als ein betrunkenere Dachdecker stürzt.

Wenn ich betrunken bin, führe ich bei meinen Auftritten Bewegungen, die nur durch
50 Genauigkeit gerechtfertigt sind, ungenau aus und verfallende in den peinlichsten Fehler, der einem Clown unterlaufen kann: ich lache über meine eigenen Einfälle. Eine fürchterliche Erniedrigung. Solange ich nüchtern bin, steigert sich die Angst vor dem Auftritt bis zu dem Augenblick, wo ich die Bühne betrete (meistens mußte ich auf die Bühne gestoßen werden), und was manche Kritiker „diese nachdenkliche, kritische Heiterkeit“ nannten, „hinter der
55 man das Herz schlagen hört“, war nichts anderes als eine verzweifelte Kälte, mit der ich mich zur Marionette machte; schlimm übrigens, wenn der Faden riß und ich auf mich selbst zurückfiel.

Heinrich BÖLL (1917-1985), *Ansichten eines Clowns*, 1963.

ANGLAIS

Commenter en anglais le texte suivant et le traduire de [l. 22] « She left me, and ... » jusqu'à [l. 36] « ... I fainted. ».

It was eight o'clock when we landed; we walked for a short time on the shore, enjoying the transitory light, and then retired to the inn, and contemplated the lovely scene of waters, woods, and mountains, obscured in darkness, yet still displaying their black outlines.

5 The wind, which had fallen in the south, now rose with great violence in the west. The moon had reached her summit in the heavens, and was beginning to descend; the clouds swept across it swifter than the flight of the vulture, and dimmed her rays, while the lake reflected the scene of the busy heavens, rendered still busier by the restless waves that were beginning to rise. Suddenly a heavy storm of rain descended.

10 I had been calm during the day; but so soon as night obscured the shapes of objects, a thousand fears arose in my mind. I was anxious and watchful, while my right hand grasped a pistol which was hidden in my bosom; every sound terrified me; but I resolved that I would sell my life dearly, and not relax the impending conflict until my own life, or that of my adversary, were extinguished.

15 Elizabeth observed my agitation for some time in timid and fearful silence; at length she said, "What is it that agitates you, my dear Victor? What is it you fear?"

"Oh! peace, peace, my love," replied I, "this night, and all will be safe: but this night is dreadful, very dreadful."

20 I passed an hour in this state of mind, when suddenly I reflected how dreadful the combat which I momentarily expected would be to my wife, and I earnestly entreated her to retire, resolving not to join her until I had obtained some knowledge as to the situation of my enemy.

25 She left me, and I continued some time walking up and down the passages of the house, and inspecting every corner that might afford a retreat to my adversary. But I discovered no trace of him, and was beginning to conjecture that some fortunate chance had intervened to prevent the execution of his menaces; when suddenly I heard a shrill and dreadful scream. It came from the room into which Elizabeth had retired. As I heard it, the whole truth rushed into my mind, my arms dropped, the motion of every muscle and fibre was suspended; I could feel the blood trickling in my veins, and tingling in the extremities of my limbs. This state lasted but for an instant; the scream was repeated, and I rushed into the
30 room.

35 Great God! why did I not then expire! Why am I here to relate the destruction of the best hope, and the purest creature of earth. She was there, lifeless and inanimate, thrown across the bed, her head hanging down, and her pale and distorted features half covered by her hair. Everywhere I turn I see the same figure—her bloodless arms and relaxed form flung by the murderer on its bridal bier. Could I behold this, and live? Alas! life is obstinate and clings closest where it is most hated. For a moment only did I lose recollection; I fainted.

When I recovered, I found myself surrounded by the people of the inn; their countenances expressed a breathless terror: but the horror of others appeared only as a mockery, a shadow of the feelings that oppressed me. I escaped from them to the room where
40 lay the body of Elizabeth, my love, my wife, so lately living, so dear, so worthy. She had been moved from the posture in which I had first beheld her; and now, as she lay, her head upon her arm, and a handkerchief thrown across her face and neck, I might have supposed her asleep. I rushed towards her, and embraced her with ardour; but the deathly languor and coldness of the limbs told me, that what I now held in my arms had ceased to be the Elizabeth
45 whom I had loved and cherished. The murderous mark of the fiend's grasp was on her neck, and the breath had ceased to issue from her lips.

While I still hung over her in the agony of despair, I happened to look up. The windows of the room had before been darkened; and I felt a kind of panic on seeing the pale yellow light of the moon illuminate the chamber. The shutters had been thrown back; and,
50 with a sensation of horror not to be described, I saw at the open window a figure the most hideous and abhorred. A grin was on the face of the monster; he seemed to jeer, as with his fiendish finger he pointed towards the corpse of my wife. I rushed towards the window, and drawing a pistol from my bosom, shot; but he eluded me, leaped from his station, and, running with the swiftness of lightning, plunged into the lake.

The report of the pistol brought a crowd into the room. I pointed to the spot where he
55 had disappeared, and we followed the track with boats; nets were cast, but in vain. After passing several hours, we returned hopeless, most of my companions believing it to have been a form conjured by my fancy. After having landed, they proceeded to search the country, parties going in different directions among the woods and vines.

Mary SHELLEY (1797-1851), *Frankenstein; or, The Modern Prometheus*, 1818.

« تَفَهَّمْتُ زوجتي ... » [l. 1] « Commenter en arabe le texte suivant et le traduire de [l. 1] jusqu'à [l. 9] « ... وصلتُ إلى الشاليه. »

تَفَهَّمْتُ زوجتي أنني أحتاج إلى العزلة.

تركت لها السيارة الكبيرة بالسائق لتتقلتها مع الأولاد، فُدت السيارة الصغيرة بنفسني إلى الشاليه الذي نملكه في الساحل الشمالي، ثلاث ساعات وأنا وحدي مع أفكاري وصوت أم كلثوم المنبعث من مسجل السيارة.. قيل أن أجتاز بوابة القرية دقق رجل الأمن في أوراقني.. أثناء الشتاء تشدد إدارة القرية إجراءات التأمين لمنع السرقات، لفحني هواء البحر البارد المنعش، كانت القرية خاوية تماماً، بدت وكأنها مدينة مسحورة هجرها سكانها، الشاليهات مغلقة والشوارع خالية إلا من أعمدة النور، اجتزت ميدان القرية الرئيسي ثم عرجت على الشارع الذي يفضي إلى الشاليه، فجأة ظهرت سيارة يابانية حديثة يقودها رجل خمسيني وبجواره امرأة أربعينية جميلة.. مرت السيارة بجواري فتطلعت إليهما.. هما عاشقان جاءا إلى القرية ليختلنا بعيداً عن الأعين.. لا شك في ذلك، هذا الصفاء، هذا التورد، هذا الصمت المفعم بالمحبة صعب أن يحدث بين زوجين، وصلتُ إلى الشاليه.. فتحت الباب فأصدر صريراً عتيقاً، اتبعت نصائح زوجتي بحذافيرها؛ بدأت بفتح النوافذ وتشغيل التلاجة وإزالة الأغطية من على الأثاث... أخذت حَمَاماً ساخناً ثم دخلت إلى حجرة النوم حيث أفرغت حقيقتي ووضعت ثيابي في الدولاب ثم أعددت جلستي في الصالة أمام الشرفة.. طلبت الأكل بالتليفون من المحل الوحيد الذي يعمل في الشتاء، أكلت بشهية؛ ربما بتأثير هواء البحر، أحسست برغبة لا تُقاوم في النعاس، لَمَّا استيقظت كان الليل قد هبط، تطلعت من الشرفة، كانت القرية مظلمة وخاوية ما عدا شريطاً طويلاً من أعمدة الإضاءة، أحسست بوحشة ثم خطرت لي فكرة غريبة مُقلِّعة:

أنا الآن وحيد تماماً على بُعد مئات الكيلومترات من القاهرة، هل يمكن أن يحدث شيء ما فجأة؟ أن تصيبني أزمة قلبية مثلاً أو يهاجمني لصوص مسلحون... هل يمكن أن أكون بطلاً لواحدة من الحوادث التي أقرؤها في الجرائد؟ سيكون عنواناً مثيراً «مقتل روائي معروف في ظروف غامضة»... ركزت تفكيري حتى أطرده الهواجس. على مسافة ثلاثة كيلو مترات توجد مستشفى حديثة مجهزة سوف أنقل إليها فوراً لو أصابني مرض، كما أنه يستحيل أن أتعرض للسطو؛ الحراسة مشددة على القرية من كل المداخل وحتى من ناحية البحر، الحراس جميعاً من عرب الساحل وهم يعرفون المنطقة جيداً ويطوفون في دوريات على مدى ٢٤ ساعة.. ليس هناك أدنى احتمال للسرقة، ولكن ماذا لو شكّل الحراس أنفسهم عصابة للسطو على الشاليهات؟ يا لها من فكرة تصلح لفيلم بوليسي. أخذت حَمَاماً جديداً. كانت هذه هي طريقتي لكي أتخلص من أفكار أو أحاسيس لا أريدها. ما إن أقف تحت الدُّش وأشعر بالماء الساخن يغمرني حتى تنجلي صفحة ذهني وتصفو نفسي شيئاً فشيئاً. خرجت منتعشاً وصنعت لنفسني فنجاناً من القهوة ثم شرعت في العمل:

أوصلت للاب توب إلى ماكينة الطباعة ثم زودتها برزمة كاملة من الورق.. كنت قد راجعت الرواية مراراً من قبل، لكنني قررت أن أقرأها للمرة الأخيرة. استغرقت القراءة ثلاث ساعات. لم أغير كلمة واحدة، ربما أضفت فاصلة أو نقطة هنا أو هناك. أغلقت ملف الرواية على شاشة اللاب توب ثم نهضت وخرجت إلى الشرفة، أشعلت سيجارة ورُحت أتأمل الشارع الخالي. كنت أدرك أنني أنهرب من طبع الرواية.. أو جل بقدر إمكاني تلك اللحظة الصعبة الفريدة من نوعها.. الآن، بضغطة واحدة من إصبعي على زر الطباعة سوف تولد الرواية.. ستخرج إلى النور، ستتحوّل فجأة من نص افتراضي يتشكل في خيالي إلى كائن مكتمل ملموس له وجود حقيقي وحياء مستقلة. كانت لحظة طبع الرواية تثير داخلي كل مرة مشاعر غريبة، قوية ومتناقضة.. خليط من الزهو والوحشة والشجن.. الزهو لأنني أنجزت هذا العمل والوحشة لأنني أفارق شخصيات الرواية التي عشت معها طويلاً، كأنني أقمت مع أصدقاء أحبهم وحن وقت الفراق.. أما الشجن فربما لأنني أتنازل عن شيء عزيز وأمنحه إلى الآخرين؛ كأنما أشهد زفاف ابنتي الوحيدة، بقدر سعادتني بزواجها يحزنني أنها لم تعد تخصني، وها أنا أسلمها بيدي إلى رجل آخر.

قمت لأعد لنفسي فجاناً آخر من القهوة، ما إن دخلت إلى المطبخ حتى حدثت مفاجأة؛ استمعت إلى وقع أقدام.. لم أصدق أذني.. تجاهلت الأمر وانشغلت بإعداد القهوة، لكن الصوت تكرر بشكل أوضح، أطرقت وأصخت السمع.. هذه المرة تأكدت؛ إذن أنا لا أحلم، كان وقع الأقدام لأكثر من شخص.. وقفت مأخوذاً، لا أحد يعرف أنني هنا.. من هؤلاء وماذا يريدون؟ اقترب وقع الأقدام شيئاً فشيئاً ثم دق جرس الباب، إنهم في الخارج.. ينتظرون أمام الباب. لا مفر من مواجهة الموقف. فتحت أدراج المطبخ واحداً تلو الآخر بسرعة حتى عثرت على سكين طويلة لها نصل حاد. وضعتها على الرف المقابل للباب بحيث أستطيع أن ألتقطها في أية لحظة.. أضأت المصباح الخارجي ونظرت من العين السحرية.. رأيت رجلاً وامرأة لم أتبين ملامحهما في الضوء الخافت، فتحت الباب ببطء وعاجلتها قبل أن ينطقا بحرف:

- خير؟!

علاء الأسواني، نادي السيارات، 2013.

Commenter le texte suivant en chinois et le traduire de [l. 9] « 小人书店店面不大 … » jusqu'à [l. 15] « … 虽说店里有不准交换的明文规定但老板睁一眼闭一眼。 ».

读书与上学无关，那是另一码事：读——在校园以外，书——在课本以外，读书来自生命中某种神秘的动力，与现实利益无关。而阅读经验如一路灯光，照亮人生黑暗，黑暗尽头是一豆烛火，即读书的起点。

打开二十世纪六十年代初的北京地图，在棉花胡同与护国寺大街西北角有家小人书店。从小人书店往西，过了花店，就是著名的护国寺小吃店，那儿有令人垂涎¹的糖耳朵、驴打滚、艾窝窝、麻团、面茶和豆腐脑。小吃店玻璃窗下半截刷上白漆，上半截罩上雾气，人影绰绰，油锅吱吱响，香飘四溢。兜里钢镚儿²有限，我常徘徊在小吃店与小人书店之间：饥肠辘辘³，头脑空空。若二者择其一，当然是后者。

小人书店店面不大，主要顾客是孩子们，功能有点儿像如今的网吧。进了店，墙上挂满编号的封面，琳琅满目，令人怦然心动。而一本本“裸书”⁴再用牛皮纸糊成封皮，上面是手写的书名与编号。柜台明码标价：每本每日借阅两分钱，押金另计；在店内阅读仅一分钱，不收押金。

困难时期，小学只上半天课。下午分小组在家做完功课放了羊⁵，各奔东西，小人书店即去处之一。三五结伴各借几本，资源共享。虽说店里有不准交换的明文规定，但老板睁一眼闭一眼。

贴墙是高低错落的双层长凳，深棕色油漆磨损，隐隐露出木纹。中间散放着小板凳。我们刷刷翻动书页，时而惊叹时而低声议论，交换读书心得。老式挂钟嘀嗒走动，叮当报时，提醒消逝的时光。天色暗下来，要关门了，在老板催促下，我们向结尾冲刺，不得要领⁶。走出小人书店，仿佛从另一世界返回人间，不知哪个更真实。摸摸，兜里还剩五分钱，一激动，冲向小吃店，买个糖耳朵犒劳⁷自己。

¹ 令人垂涎：让人流口水

² 钢镚儿：零钱

³ 饥肠辘辘：很饿

⁴ 裸书：没有被包的书

⁵ 放羊：在外面没人看管

⁶ 不得要领：不明白

⁷ 犒劳：给自己好处

除了流行的《水浒》、《三国演义》、《杨家将》等连环画外，我更喜欢地下斗争或反特⁸的故事，比如《野火春风斗古城》、《战斗在敌人的心脏里》、《51号兵站》，不少是根据电影改编的。小人书弥补了认字不全造成的阅读障碍⁹，更重要的是娱乐性。所谓娱乐，说到底，就是满足中等智商¹⁰以下读者的阅读期待，如我们这帮男
25 孩。是非曲直黑白因果，一目了然：英雄就义¹¹有青松环绕，坏人总处在阴影中；叛徒¹²从一开始就留下破绽，最后准没好下场。

在小吃店旁阅读，多少有点儿英雄主义色彩，等于抗拒各种威胁利诱¹³，绝不
做叛徒。

城门开 (1949-), 北岛, 2010.

⁸ 反特：电影的一种，专门讲外国人或敌人进入内部的故事

⁹ 障碍：不让你前行的东西

¹⁰ 智商：聪明的程度

¹¹ 就义：死去

¹² 叛徒：加入敌对方的人

¹³ 威胁利诱：硬的和软的对付人的办法

ESPAGNOL

Commenter en espagnol le texte suivant et le traduire de [l. 19] « La tía Silvia estaba embarazada ... » jusqu'à [l. 35] « ... tendía a suceder lo contrario. ».

La tía Silvia y el tío Peter tenían una librería en la calle Corrientes. Allí los clientes iban, conversaban un rato con mis tíos y tomaban café. La librería se llamaba, fatalmente, Jaque al Libro. En el cuarto de atrás del establecimiento, mis tíos quemaban los títulos que aparecían en las listas de obras subversivas: desde Freud hasta *Robin Hood*, pasando por
5 Paulo Freire o Griselda Gambaro. Era sin duda mejor el fuego que la basura, porque los porteros eran muy observadores y la basura siempre acaba teniendo dueño. El general Videla había declarado al asumir la presidencia que los terroristas no eran solo quienes ponían bombas, sino también los que difundían ideas contrarias a la civilización occidental y
10 cristiana. Por eso convenía hacer arder los libros, luego mojarlos y confundir bien las cenizas. Se contaba que, de tarde en tarde, unos tipos bajaban de un Ford Falcon verde, entraban en alguna librería y se llevaban los ejemplares de tal o cual título, dejándolo todo patas arriba. Y que no se limitaban a capturar obras de Marx, Lenin o Mao, sino que confiscaban otras de lo más variopintas como, por ejemplo, un ensayo sobre el cubismo (sospechoso de simpatías con el régimen de Fidel Castro) o la novela *Rojo y negro* de Stendhal (por posibles mensajes
15 comunistas). También podían confiscar a los propios libreros. Muchos habían oído esas historias, pero no se sabía muy bien y, en definitiva, por qué tal cosa iba a sucederle precisamente a uno, que no había hecho nada. Aunque era preocupante advertir cómo, de la noche a la mañana, algún cliente de los habituales dejaba de venir sin despedirse.

La tía Silvia estaba embarazada. Mi madre, que junto con mi padre también había
20 quemado varios libros, folletos y periódicos, acababa de darme a luz. Llegábamos los hombres nuevos y todo iba a mejorar sin tardanza. Eso creían. Había que creerlo. Pero una tarde, o una mañana, o un momento cualquiera, un Ford Falcon estacionó frente a la casa de mis tíos. Horas más tarde nadie contestaba el teléfono. Horas más tarde Jaque al Libro seguía sin abrir. La mujer de la limpieza encontró la casa en desorden y vacía. Mis abuelos Dorita y
25 Mario estaban de viaje en Bariloche. Para que regresaran, mi padre les dijo que Silvia tenía algún problema con el embarazo. Mario fingió creerlo como padre, pero al médico que era no lo convencieron las explicaciones. Volvieron del sur con la velocidad del temor. Al llegar a Buenos Aires seguía sin haber noticias de Silvia y Peter. Aquella noche todo se comprendió con un terror que llegó dócil. Dorita tuvo un largo ataque de nervios. Mario estuvo un día
30 entero anonadado en el sofá. Mi padre hizo llamadas. [...] Entre todos visitaron hospitales y comisarías, la ruta de costumbre. La madrugada pasó larga y sin reposo. No lo creían. No podían creerlo. A la mañana siguiente todo seguía funcionando a la perfección. En el Teatro Colón resonaba la música majestuosa de los ensayos y los pasos sigilosos de los bailarines. En el hospital de Mario los enfermos entraban y los sanos salían. Debajo de las comisarias, en los
35 cuarteles y en algunos lugares alejados, mientras, tendía a suceder lo contrario.

Fueron unos días. Pocos, interminables. Mi padre y Mario, pálido, se entrevistaron con el cónsul alemán: Schulze, Peter Schulze, le repetían. El cónsul prometió gestiones, como todo el mundo. [...] Mis tíos habían dejado inscrita la dirección de nuestra casa como su domicilio legal, porque aún no tenían uno fijo. Pero no podían irrumpir también en casa. ¿O sí
40 podían? Cuando mi madre llamó a Jacinto y Blanca para contarles lo que sucedía, mis abuelos casi no le creyeron. ¿Pero andaban metidos en algo?, preguntaron extrañados.

Hubo más llamadas telefónicas. Pensando en qué contactos quedaban por probar, a mi padre se le ocurrió que podían ir a hablar con cierta ex diputada peronista que, según les constaba, vivía en un edificio cercano a la librería, en la esquina de Corrientes y Talcahuano. La habían visto apenas un par de veces. Unos pocos minutos. Pero qué podían perder. La señora ex diputada era sobrina de un coronel del ejército, reputado compañero de armas del general Viola. Y era, además, clienta esporádica de Jaque al Libro. Le gustaba comprarles algún que otro regalo a sus hijas, siempre títulos bonitos e ilustrados, y en esas ocasiones se dejaba aconsejar gustosa por Silvia y Peter, sus vecinos librereros. Tras una breve deliberación, mi tía abuela Delia y mi padre acordaron ir a ver juntos a la ex diputada peronista. Ella los recibió con verdadera amabilidad. ¡Pero si esos dos se pasan todo el santo día en la librería!, se asombró, ¡qué van a haber hecho...! ¿No será que andan metidos en algo raro?, conjeturó de pronto la señora ex diputada. Luego hizo algunas preguntas. Quiso conocer ciertos detalles. Calculó en voz alta. Mi tía era en efecto de familia judía, mmh, de acuerdo; pero también estaba casada con un alemán, y eso podía ser un atenuante al fin y al cabo. Tras el café, delante de mi padre y de la tía abuela Delia, la diligente ex diputada levantó el auricular de su teléfono, discó un número de memoria y preguntó por el coronel en cuestión. Mientras esperaba respuesta, les dirigió una sonrisa tranquilizadora a sus invitados. Luego, sencillamente, dijo en voz alta:

—Tío, soy yo. ¿No podrás ver si tienen por ahí a una Silvia Neuman y a un Peter Schulze? Ay. Sos un divino.

Volvió a esperar; tapando el auricular con una mano, la ex diputada les lanzó una súbita mirada de reprobación:

—Seguro que esos dos no tienen que ver con nada, ¿no? Miren que si no, una no se hace responsable. ¿Está clarito?

Poco después se despidieron de la señora ex diputada con todo género de cortesías y un nudo en el estómago. Había que reconocer, no obstante, que el café estaba excelente.

Aquella misma noche, o tal vez la noche siguiente, mis tíos aparecieron en una carretera con los ojos vendados y el cuerpo dolorido o más que eso. Así es como, casi por azar, gracias a alguien a quien ellos jamás habrían votado en unas elecciones, se salvaron. Había que tener suerte para seguir vivo.

Así de fácil.

Andrés NEUMAN (1977-), *Una vez Argentina*, 2003.

Commenter en italien le texte suivant et le traduire de [l. 17] « Dei due, non so chi fosse ... » jusqu'à [l. 34] « ... mettere il suo denaro a disposizione di Garibaldi. ».

Personaggio di finzione, il piemontese Simone Simonini racconta in una sorta di diario l'incontro al quale ha potuto assistere nel giugno del 1860 avvenuto tra Alexandre Dumas e Giuseppe Garibaldi.

(13 giugno) Dall'altro ieri la *Emma*¹ è arrivata a Palermo. La città, col suo via vai di camicie rosse, sembra un campo di papaveri. E però molti volontari garibaldini sono vestiti e armati come viene, alcuni hanno appena un cappellaccio con una piuma sopra i loro abiti borghesi. È che ormai di stoffa rossa se ne trova assai poca, e una camicia di quel colore costa
5 una fortuna, forse è più a disposizione di molti figli della nobiltà locale, che si sono uniti ai garibaldini solo dopo le prime e più sanguinose battaglie, che dei volontari partiti da Genova. Il cavalier Bianco mi aveva dato abbastanza denaro per sopravvivere in Sicilia e mi sono procurato subito un'uniforme sufficientemente usurata, per non parere un moscardino appena
10 arrivato, con la camicia che per le molte lavature iniziava a diventare rosa, e pantaloni in malo stato; ma la sola camicia mi è costata quindici franchi, e con la stessa somma a Torino avrei potuto comprarmene quattro.

Qui tutto ha un prezzo irragionevole, un uovo costa quattro soldi, una libbra di pane sei soldi, una libbra di carne trenta. Non so se è perché l'isola è povera, e gli occupanti ne stanno divorando le poche risorse, o perché i palermitani hanno deciso che i garibaldini sono la
15 manna discesa dal cielo, e li spolpano a dovere.

L'incontro dei due grandi, al Palazzo del Senato ("Come il municipio di Parigi nel 1830!", diceva Dumas estasiato), è stato molto teatrale. Dei due, non so chi fosse il miglior istrione.

– Caro Dumas, sentivo la sua mancanza, ha gridato il generale e a Dumas che gli faceva le congratulazioni: – Non a me, non a me, ma a questi uomini. Sono stati dei giganti! E poi, ai
20 suoi: – Date immediatamente al signor Dumas il più bell'appartamento del palazzo. Niente sarà abbastanza per un uomo che mi ha recato lettere che annunciano l'arrivo di duemilacinquecento uomini, diecimila fucili e due piroscafi!

Io guardavo l'eroe con la diffidenza che dopo la morte di mio padre provavo per gli eroi. Dumas me lo aveva descritto come un Apollo, e a me pareva di statura modesta, non biondo
25 ma biondiccio, con le gambe corte e arcuate e, a giudicare dall'andatura, affetto da reumatismi. L'ho visto salire a cavallo con qualche fatica, aiutato da due dei suoi.

Verso la fine del pomeriggio una folla si è riunita sotto il palazzo reale al grido di "Viva Dumas, viva l'Italia!" Lo scrittore ne era visibilmente compiaciuto ma ho l'impressione che la cosa fosse stata fatta organizzare da Garibaldi, che conosce la vanità del suo amico e ha
30 bisogno dei fucili promessi. Mi sono mescolato alla folla e ho cercato di capire che cosa dicessero in quel loro dialetto incomprensibile come la parlata degli africani, ma un breve dialogo non mi è sfuggito: uno chiedeva all'altro chi fosse quel Dumas a cui stava gridando evviva, e l'altro rispondeva che era un principe circasso che nuotava nell'oro e veniva a mettere il suo denaro a disposizione di Garibaldi.

¹ Emma: nome della nave di Alexandre Dumas.

35 Dumas mi ha presentato ad alcuni uomini del generale, sono stato fulminato dallo sguardo
grifagno del luogotenente di Garibaldi, il terribile Nino Bixio, e ne sono stato talmente
intimidito che mi sono allontanato. Dovevo cercare una locanda nella quale potessi andare e
venire senza farmi notare da nessuno.
Ora agli occhi dei siciliani sono un garibaldino, agli occhi del corpo di spedizione un libero
40 cronista.

Ho rivisto Nino Bixio mentre passava in città a cavallo. A quanto si dice, il vero capo militare
della spedizione è lui. Garibaldi si distrae, pensa sempre a cosa farà domani, è bravo negli
assalti e trascina chi gli viene dietro, ma Bixio pensa al presente e mette in fila le truppe.
Mentre passava ho sentito un garibaldino vicino a me che diceva al suo camerata: – Guarda
45 che occhio, fulmina dappertutto. Il suo profilo taglia come una sciabolata. Bixio! Il nome
stesso dà l'idea di un guizzo di folgore.

È chiaro che Garibaldi e i suoi luogotenenti hanno ipnotizzato questi volontari. Male. I capi
con troppo fascino vanno decapitati subito, per il bene e la tranquillità dei regni. I miei
padroni di Torino hanno ragione: bisogna che questo mito di Garibaldi non si diffonda anche
50 al Nord, altrimenti tutti i regnicoli di lassù si metteranno in camicia rossa, e sarà la repubblica.

(15 giugno) Difficile parlare con la gente locale. L'unica cosa che è chiara è che
cercano di sfruttare chiunque abbia l'aria di un piemontese, come dicono loro, anche se tra i
volontari di piemontesi ce ne sono assai pochi. Ho trovato una taverna dove posso cenare a
poco prezzo e gustare alcuni cibi dai nomi impronunciabili. Mi sono soffocato con le pagnotte
55 riempite di milza, ma con il buon vino del posto se ne può inghiottire più di una. Cenando ho
fatto amicizia con due volontari, un certo Abba, un ligure poco più che ventenne, e un tal
Bandi, un giornalista livornese più o meno della mia età. Attraverso i loro racconti ho
ricostruito l'arrivo dei garibaldini, e le loro prime battaglie.

Umberto ECO (1932-2016), *Il cimitero di Praga*, 2010.

Commenter en japonais le texte suivant et traduire tout le texte de la ligne 1 à 21.

杳子(ようこ)は深い谷底に一人坐っていた。

十月もなかば近く、峰には明日にでも雪の来ようという時期だった。

彼は午後の一時頃、K岳の頂上から西の空に黒雲のひろがり認めて、追い立てられ

るような気持で尾根を下り、尾根の途中から谷に入ってきた。道はまずO沢にむかって

5 まっすぐに下り、それから沢にそって陰気な灌木(かんぼく)の間を下るともなく続き、

一時間半ほどしてようやく谷底に降り着いた。ちょうどN沢の出会いが近くて、谷は沢

音に重く轟(とどろ)いていた。

谷底から見上げる空はすでに雲に低く覆われ、両側に迫る斜面に密生した灌木が、黒

く枯れはじめた葉の中から、ところどころ燃え残った紅を、薄暗く閉ざされた谷の空間

10 にむかってぼうっと滲(にじ)ませていた。河原には岩屑(いわくず)流れにそって累々

と横たわって静まりかえり、重くのしかかる暗さの底に、灰色の明るさを漂わせていた。

その明るさの中で、杳子は平たい岩の上に体を小さくこごめて坐り、すぐ目の前の、誰

かが戯れに積んでいった低いケルンを見つめていた。

岩ばかりの河原をゆっくり下ってきた彼の視野の中に、杳子の姿はもっと早くから入
15 っていたはずだった。もう五時間ちかく人の姿を見ていない男の目の中に、岩の上にひ
とり坐る女の姿は、はるか遠くからまっすぐに飛びこんできてよさそうだった。三日
間の単独行の最後の下りで、彼もかなり疲れていました。疲れた体を運んでひとりで深
い谷底を歩いていると、まわりの岩がさまざまな人の姿を封じこめているように見えて
くることがある。そして疲れがひどくなるにつれ、その姿が岩の呪縛(じゅばく)を解
20 いて内側からなまなましく顕れかかる。その中に杳子の姿は紛れていたのだろうか。そ
れほどまでに、杳子の体には精気が乏しかったのだろうか。

古井由吉（1937-2020）、『杳子』、1970年。

Commenter en polonais le texte suivant et le traduire de [l. 24] « Grigori postawił ... » jusqu'à [l. 34] « ... nie usłyszał pytania. ».

Gdy Andreu obserwował, jak młodszy o kilkanaście minut brat znika za krawędzią przepaści, na jego twarzy nie uzewnętrziło się nic z uczuć szalejących we wnętrzu chłopaka. To on powinien tam zejść, nie Grigori, wiedział jednak, że decyzja ojca jak zawsze była dobra – lżejszy i zwinniejszy bliźniak miał większe szanse, by bezpiecznie dotrzeć na dół. Wybór
5 był oczywisty i Andreu nie zamierzał go kwestionować – nawet teraz, kiedy chodziło dosłownie o śmierć i życie, nawet w myślach. Patrzył więc tylko, mając nadzieję, że Grigori będzie miał odwagę zrobić to, co konieczne.

Tymczasem młodszy brat, z latarnią przewieszoną przez przegub i pistoletem za pasem, schodził coraz niżej bez większych problemów. Lina miała rozmieszczone w równych
10 odstępach węzły, w które „powkładano krótkie, lecz wytrzymałe patyki, tak że całość tworzyła coś w rodzaju prymitywnej drabinki sznurowej. Rżenie konia z każdą chwilą słabło, a kiedy chłopak stanął obiema nogami na pewnym gruncie, zapadła cisza. Grigori uniósł latarnię, licząc na to, że zwierzę wreszcie skonało, ale nie – światło wyłowiło z mroku wielkie mrugające oko i spieniony pysk, który poderwał się w ostatnim rozpaczliwym zryw. Chłopak wyjął pistolet, odwiódł kurek i strzelił. Huk odbił się echem wśród skał i koń
15 znieruchomiał. Niedaleko leżał woźnica, deszcz padał w szeroko otwarte oczy, a krew z pękniętej czaszki mieszała się z wodą i wsiąkała w ziemię. Od razu było widać, że w tym przypadku żadna pomoc na nic się nie przyda.

Dwadzieścia stóp, pomyślał, bo taką mniej więcej głębokość miała przepaść w tym
20 miejscu. Wystarczająco dużo, by ktoś, kto ma pecha, rozbił sobie głowę. I wystarczająco mało, by ktoś obdarzony odrobiną szczęścia dotarł na dno żywy, choć pewnie mocno poobijany.

Może pasażer miał więcej fartu niż woźnica.

Grigori postawił latarnię na boku przewróconego powozu, uchylił drzwiczki, które
25 teraz otwierały się do góry niczym kłapa w podłodze, i zajął do środka. Światło latarni odbiło się w odłamkach strzaskanej szyby, błysk wyłowił z ciemności bladą twarz podróżnego. Mężczyzna był nieprzytomny, ciemne włosy miał zlepione krwią, lewą rękę wykręconą pod nienaturalnym kątem, ale niewątpliwie żył. Chłopak zmarszczył brwi. Nie na widok piersi rannego unoszonej w nierównym oddechu, lecz drugiej postaci, leżącej w cieniu.
30 Opuścił lampę niżej, przechylając się w głąb powozu. Ranny był identycznie ubrany, z identycznymi ciemnymi włosami w identyczny sposób związanymi na karku. Grigori poczuł ukłucie niepokoju. Co, u licha?

— Przeżył ktoś? — krzyknął z góry Symeon de Limayrac, ale chłopak postanowił go zignorować. Usprawiedliwi się później, że poprzez szum deszczu nie usłyszał pytania.

Zawahał się, a potem wskoczył do powozu. Szkło zachrząściło mu pod stopami, latarnia zakołysała się w rękach, rzucając refleksy światła na obite miękkim pluszem ścianki. Najprawdopodobniej uchroniły przed śmiercią pierwszego podróżnego, a być może także i drugiego.

Grigori pochylił się, chwycił za ramię leżącego w cieniu i niezbyt delikatnie
40 odwrócił go na plecy. Stukot ulewy bębniącej o ścianki powozu zagłuszył przekleństwo, które wyrwało się z ust chłopaka.

Obaj podróżni nie tylko ubrani byli identycznie. Również ich twarze podobne były do siebie jak dwie krople deszczu.

45 Dwaj wyciągnięci z przepaści mężczyźni leżeli w dwóch zamkniętych na klucz
komnatach zamku Limayrac. Obu zdążył już obejrzyć wezwany z miasteczka lekarz, który
studia kończył przed czterdziestoma laty i wciąż jeszcze wierzył w potęgę astrologii. Tym
razem postawienie horoskopu nie wchodziło w grę, starszek pokiwał więc tylko siwą głową,
pomamrotał, po czym orzekł, że obaj pacjenci będą żyć – jednemu wystarczy nastawić
50 zwichniętą rękę, drugi natomiast, zdaniem sędziwego medyka, koniecznie potrzebował na
piers okładu z kozich bobków. Wicehrabia de Limayrac podziękował za radę, do nastawienia
ręki zagonił silnego pachółka, recepturę na maść bobkową zaś rozsądnie wrzucił do kominka.

Zbliżała się północ, gdy rodzina de Limayraców zebrała się w kaplicy na tradycyjną
wieczorną modlitwę. Wicehrabia odmówił „Ojcze nasz”, a potem poprosił Czarną Berengarię
o wsparcie dla leżących bez przytomności gości.

55 Czwórka jasnowłosych dzieci zawtórowała mu cichymi szeptami, jasnowłosa żona
patrzyła na tę scenę z łagodnym, dumnym uśmiechem – niezależnie od tego, jakie zło czyhało
wokół, jej rodzina była bezpieczna, kochająca się i dobra.

Gdy skończyli, wicehrabia wstał, dwójkę młodszych pociech ucałował po ojcowsku
w czoło, a bliźniakom skinął głową. Grigori chciał coś powiedzieć, ale mężczyzna uniósł
60 dłoń.

— Nie ma sensu martwić się na zapas — powiedział. — Miejmy nadzieję, że jutro
coś się wyjaśni. Pora się położyć, nie sądzisz, moja droga?

To nie było pytanie i żona świetnie o tym wiedziała. Wstała z klęcznika, by podążyć
za mężem. Czwórka młodych de Limayraców została sama. Losaneta podniosła się,
65 z uśmiechem wdzięczności przyjmując pomoc Johana, Grigori patrzył jeszcze przez chwilę na
krzyż, a potem przeżegnał się i odwrócił w stronę rodzeństwa.

— Musiałeś to zrobić? Naprawdę musiałeś? — zapytał Andreu. — Przez ciebie...

Dziewczyna uniosła dłoń gestem zaskakująco podobnym do gestu ojca.

— Proszę, nie kłóćmy się teraz — powiedziała. — Ojciec ma rację, nie ma sensu
70 martwić się na zapas.

— Nie rozumiesz sytuacji, siostrzyczko. — Andreu pokręcił głową. — Musimy
podjąć jakąś decyzję.

— Dlaczego? — Losaneta powiodła spojrzeniem po twarzach braci. — Czy któryś
z was wie, co się dzieje w zamku?

75 Andreu zacisnął usta i z ociąganiem zaprzeczył, Grigori parsknął, po czym wrzucił
ramionami. Johan tylko potrząsnął głową.

— Sami widzicie. — Panna uśmiechnęła się słodko. — Nie mamy się czym martwić.

Anna KAŃTOCH, *Diabeł w maszynie*, 2019.

PORTUGAIS

Commenter en portugais le texte suivant et traduire de [l. 17] « Enfim o ônibus chega, ... » jusqu'à [l. 39] « ... que o nosso namorado recebesse o troco, não foi possível ».

Depois de um baile, o que eu gosto mais é de uma viagem nos ônibus. Lá, como em marmota animada, veem-se cenas sérias, ridículas, engraçadas, enfim, tudo que pode acontecer entre pessoas de diferentes condições. O modesto cruzado faz o que não tem podido fazer imensidade de livros e sermões; pois nivela as condições e estabelece uma completa igualdade entre todas as pessoas que o
5 possuem e querem fazer uma viagem nos ônibus. Abençoados ônibus!

Fiquei tão entusiasmado que estou quase fazendo uma minuciosa pintura deles... Porém não, isso levaria muito tempo; vou antes dar a relação da minha última viagem.

Eu fui um domingo pela manhã às Laranjeiras com a intenção de voltar à tarde em um ônibus; assim o fiz. Às seis horas já eu caminhava para comprar o meu bilhete, porém o ônibus ainda não tinha
10 chegado, e eu tive de esperar com mais dois sujeitos que lá estavam.

— Ô compadre — dizia um deles para o outro —, o “onis” não chega, já é muito tarde e a comadre já deve estar arrengada.

— Não faça caso... Oh! Ele ali vem!

O compadre tinha razão, o ônibus vinha chegando.

— É desaforo! — dizia um deles. — Estas “surpresas” (empresas) públicas devem ter horas certas e não fazerem a gente esperar; há mais de um quarto de hora já nós devíamos estar assentados!

Enfim o ônibus chega, e cada um de nós comprou o seu bilhete. Depois que as pessoas que vinham dentro saíram, eu e os dois compadres entramos e nos assentamos. Daí a cinco minutos chegou uma
20 bela menina acompanhada de seu paizinho, e fui tão feliz que ela se assentou junto de mim. Oh! Que deliciosa coisa é estar no ônibus assentado junto de uma bela moça! Sobretudo quando ela não traz chapéu!...

Em menos de dez minutos o ônibus estava com as pessoas que podia levar e, entre elas (ainda me lembra com zanga), estava um rapaz que me pareceu o namorado da minha vizinha e que tinha se assentado defronte dela. Eu estive quase furando-lhe os olhos com a bengala, porém contive-me.

Já íamos principiar a nossa viagem quando vimos um embrulho rolando pela estrada com direção a nós, e em pouco tempo conhecemos que era uma pobre mulher gorda como uma baleia, que corria a botar os bofes pela boca para poder achar ainda um bilhete. Coitadinha! Ficou lograda! Que caretas que fez! Como eu tive pena dela, aconselhei-a que viesse rolando até a cidade, e em troco desse bom
25 conselho, deu-me ela uma descompostura formal. E deem lá conselhos!

— O sr. Juca ainda não pagou — disse o recebedor, dirigindo-se para o namorado de minha vizinha.

— Aqui está o dinheiro — e puxando por uma nota de 5\$ que ele teve o cuidado de fazer com que a sua amada visse, entregou ao recebedor.

— Eu já lhe dou o troco.

35 — Não é preciso, não é preciso, eu não faço caso de 5\$.

E depois de mostrar esse heroico desprezo, olhou impavidamente para a sua amada.

— Bravo, bravíssimo — disse eu —, isto vai às mil maravilhas! Assim é que se namora!

Por mais esforços que fizesse o recebedor para que o nosso namorado recebesse o troco, não foi possível.

40 Enfim partimos, com grande satisfação dos dois compadres, e ainda não tínhamos dado vinte passos, quando o ônibus passando por uma vala deu um forte salto, e a minha vizinha, com o solavanco, caiu por cima de mim! Se eu fosse administrador dos ônibus, mandava fazer valas por todo o caminho e morava dentro de um deles.

Logo que principiamos a nossa viagem, eu senti que me pisavam no pé; no princípio pensei que seria acaso, porém eu recuava o meu pé, e o outro acompanhava-o sempre pisando. Por fim, estando já
45 um pouco zangado com a teima, olho e vejo que era o nosso namorado que porfiava a pisar no meu pé, pensando pisar no da sua amada! Na verdade, tive vontade de dar uma risada, porém achei que era mais divertido desfrutá-lo um pouco, e logo que tive essa ideia, arrumo o pé que estava livre em cima do pé do sujeito. Oh! Se vissem o prazer que brilhou nos seus olhos! Ele fazia trejeitos, revirava os

50 olhos, lambia os beijos, enfim todas as asneiras que é capaz de fazer um namorado. O brinquedo já não me ia agradando muito, porque os calos principiavam a doer-me; e o namorado, achando pouca sensibilidade no pé, pisava cada vez mais forte; por fim, já não podendo aturá-lo por ter machucado o meu melhor calo, disse-lhe muito arrebatadamente:

— O senhor pretende alguma coisa? Se me quer falar, não é preciso pisar-me.

55 Todos olhavam espantados para mim, o sujeitinho ficou branco como a cal, e a minha bela vizinha olhou para mim com tanta raiva que quase lhe disse: “Minha bela senhora, ainda que eu tenha muita sensibilidade nos pés, pode pisar neles todas as vezes que quiser”. Porém, como não queria envergonhá-la, e como também o paizinho já olhava de través para mim, calei-me, e no meio de seus arrufos e das ameaças que me fazia o namorado, chegamos ao Largo do Machado. Aí principiou uma

60 contestação entre os dois compadres.

— Ô compadre — dizia um deles apontando para uma bandeira holandesa que estava em um mastro —, sabes que bandeira é aquela?

— Sei — respondeu o outro —, é bandeira francesa.

— Pois não é; a bandeira francesa é perpendicular, e esta é às avessas.

65 — Às avessas! Ah! Ah! Essa não é má! — replicou-lhe o outro. — Assim não é que se diz, compadre. Você deve dizer: a bandeira francesa é perpendicular, e a holandesa, “oriental” (horizontal).

Uma risada geral se apoderou de todas as pessoas que tinham no ônibus, e os dois compadres, desconfiando por isso, saíram e continuaram a sua viagem a pé, fazendo desse modo esperar a comadre.

70 — Para! Para! — gritaram de uma porta na Rua do Catete. O ônibus para, e entra uma mulher velha e feia como uma bruxa; ela se assenta a meu lado, mas, enfim, havia compensação: se tinha uma velha de um lado, tinha uma moça de outro.

— O senhor gasta? — diz-me a velha puxando pela manga de minha casaca.

Eu calado.

75 — O senhor tem tabaco? — tornou a insistir a bruxa.

Ora, como dessa vez eu podia mostrar a minha vizinha que eu não era nenhum tolo, e que sabia meu bocado de francês, respondo em voz alta:

— *Je n'en ai pas*¹.

— Eu não peço “jenipapo”, eu peço tabaco — respondeu-me a velha.

80 Por essa vez fui o alvo das risadas; o nosso namorado, achando ocasião de vingar-se, ria como um doido, e a minha vizinha fazia coro.

No meio desses e de outros muitos acidentes, chegamos ao Largo do Rossio. Cada um tomou para seu lado. A minha ex-vizinha deu o braço ao paizinho e encaminharam-se para a Rua dos Ciganos, e o namorado, que tinha talvez o que fazer e não podia acompanhá-la, ficou olhando com olhos de lula,

85 até que ela desapareceu.

Eu fui para casa, jurando passear nos ônibus todas as vezes que pudesse.

Hélio DE SEIXAS GUIMARÃES, Wagner Camilo (dir.),
O sino e o relógio, Uma antologia do conto romântico brasileiro, 2020.

¹ Em francês no original. NdE.

Commenter en russe le texte suivant et le traduire de [l. 1] « Жил на краю деревни старый Бобыль ... » jusqu'à [l. 22] « ... будем греться с тобой у лежанки. ».

Жил на краю деревни старый Бобыль. Была у Бобыля своя хата и собака. Ходил он по миру, собирал куски хлеба, так и кормился. Никогда Бобыль не расставался с своей собакой, и была у нее ласковая кличка Дружок. Пойдет Бобыль по деревне, стучит под окнами, а Дружок стоит рядом, хвостом виляет. Словно ждет свою подачку.
5 Скажут Бобылю люди: «Ты бы бросил, Бобыль, свою собаку, самому ведь кормиться нечем...» Взглянет Бобыль своими грустными глазами, взглянет — ничего не скажет. Кликнет своего Дружка, отойдет от окна и не возьмет краюшку хлеба.

Угрюмый был Бобыль, редко с кем разговаривал.

10 Настанет зима, подует сердитая вьюга, заметет поземка, надует большие сугробы.

Ходит Бобыль по сугробам, упирается палкой, пробирается от двора ко двору, и Дружок тут бежит рядом. Прижимается он к Бобылю, заглядывает ласково ему в лицо и словно хочет вымолвить: «Никому мы с тобою не нужны, никто нас не пригреет, одни мы с тобою». Взглянет Бобыль на собаку, взглянет, и словно разгадает ее думы; и тихо-
15 тихо скажет:

— Уж ты-то, Дружок, меня, старика, не покинь.

Шагает Бобыль с собакой, доплетется до своей хаты, хата старая, нетоплена. Посмотрит он по запечке, посмотрит, по углам пошарит, а дров — ни полена. Глянет Бобыль на Дружка, а тот стоит, дожидается, что скажет хозяин.

20 Скажет Бобыль с нежной лаской:

— Запрягу я, Дружок, тебя в салазки, поедем мы с тобой к лесу, наберем там мы сучьев и палок, привезем, хату затопим, будем греться с тобой у лежанки. [...]

Устала плакать вьюга. Реже стали метели, зазвенела капель с крыши. Тают снега, убывают.

25 Видит Бобыль — зима сходит, видит — и с Дружком беседует:

— Заживем мы, Дружок, с весною.

Заиграло красное солнышко, побежали ручьи-колокольчики. Смотрит Бобыль из окошка, под окном уж земля зачернела.

30 Набухли на деревьях почки, так и пахнут весною. Только годы Бобыля обманули, только слякоть весенняя старика подловила.

Стали ноги его подкашиваться, кашель грудь задавил, поясница болит-ломит, и глаза уж совсем помутнели.

Стаял снег. Обсушилась земля. Под окошком ветла распустилася. Только реже старик выходил из хаты. Лежит он на полатях, слезть не может.

35 Слезет Бобыль через силу, — слезет, закашляется, загрустит, Дружку скажет:

— Рано, Дружок, мы с тобою тогда загадали. Скоро уж, видно, смерть моя, только помирать — оставлять тебя неохота.

Заболел Бобыль, не встает, не слезает, а Дружок от полатей не отходит, чует старик — смерть подходит, — чует, Дружка обнимает, — обнимает, сам горько плачет:

40 — На кого я, Дружок, тебя покину. Люди нам все чужие. Жили мы с тобой... всю жизнь прожили, а смерть нас разлучает. Прощай, Дружок, мой милый, чую, что смерть моя близко, дыханье в груди остывает. Прощай... да ходи на могилу, поминай своего старого друга!.. — Обнял Бобыль Дружка за шею, крепко прижал его к сердцу, вздрогнул — и душа отлетела.

45 Мертвый Бобыль лежит на полатах. Понял Дружок, что хозяин его умер. Ходит Дружок из угла в угол, — ходит, тоскует. Подойдет Дружок, мертвеца обнюхает, — обнюхает, жалобно завоеет.

50 Стали люди промеж себя разговаривать: почему это Бобыль не выходит. Сговорились, пришли — увидали, увидали — назад отшатнулись. Мертвый Бобыль лежит на полатах, в хате запах могильный — смрадный. На полатах сидит собака, сидит — пригорюнилась.

55 Взяли люди мертвеца, убрали, обмыли, — в гроб положили, а собака от мертвого не отходит. Понесли мертвого в церковь, Дружок идет рядом. Гонят собаку от церкви, гонят — в храм не пускают. Рвется Дружок, мечется на церковной паперти, завывает, от горя и голода на ногах шатается.

Принесли мертвого на кладбище, принесли — в землю зарыли. Умер Бобыль никому не нужный, и никто по нем не заплакал.

60 Воет Дружок над могилой, воет, — лапами землю копает. Хочет Дружок отрыть своего старого друга, отрыть — и с ним лечь рядом. Не сходит собака с могилы, не ест, тоскует. Силы Дружка ослабели, не встает он и встать не может. Смотрит Дружок на могилу, смотрит, жалобно стонет. Хочет Дружок копать землю, только лапы свои не поднимает. Сердце у Дружка сжалось... дрожь по спине пробежала, опустил Дружок голову, опустил, тихо вздрогнул... и умер Дружок на могиле...

65 Зашептались на могиле цветочки, нашептали они чудную сказку о дружбе птичкам. Прилетала к могиле кукушка, садилась она на плакучую березу. Сидела кукушка, грустила, жалобно над могилой куковала.

Сергей Есенин (1895-1925), *Бобыль и Дружок*, 1917.

